

schichtquellen auch nur spärlich sind, das jüdische Volk geistig durchaus in einer vielgestaltigen und spannungsgeladenen Geisteswelt lebte. Das Dogma von der vorherrschenden Gesetzesfrömmigkeit bedarf also dringend einer Revision. Hier handelt es sich nicht um wissenschaftliche Erkenntnis, sondern um ein Vorurteil. *Herbert Haag* behandelt das Thema Gad und Nathan, die beiden Hofpropheten Davids. Offenbar bestand ein Wesensunterschied zwischen diesen beiden, denn Gad galt als Schauer, Nathan als Prophet. Gad war Davids Berater in der judäischen Frühzeit. Es war wohl Gad, der David geraten hatte, ein jebusitisches Heiligtum in den JHWH-Kult einzubringen, um sich auf diese Weise ein zentrales Heiligtum zu schaffen: Jerusalem. Dieser Konzeption hat sich Nathan offenbar widersetzt. Die schöne Arbeit Haags bietet interessante Einblicke in die innere Struktur der davidischen Regierungszeit.

A. Jepsen steuerte einen Beitrag über Ahabs Buße bei. Ernst Kutsch untersucht die Etymologie des Wortes Brit. Der Verf. gelangt zu dem Ergebnis, daß das Abstraktum Brit die Bestimmung (etwas zu tun oder zu lassen), die Verpflichtung – d.h. die Verpflichtung, die ich selbst übernehme, die ich einem andern auferlege oder die gegenseitige Verpflichtung bedeutet.

Wir erwähnen ferner die kleine Studie von W. Rudolph über den Propheten Jona. Von Herbert Schmid stammt die Arbeit über den Tempelbau Salomos in religionsgeschichtlicher Sicht. Wir nennen noch die Studien von H. W. Wolff über das Ende des Heiligtums in Bethel sowie W. Zimmerlis Untersuchung das »Gnadenjahr des Herrn« mit der Erörterung von Jes 61 im Mittelpunkt.

E. L. Ehrlich

ETA LINNEMANN: Studien zur Passionsgeschichte, Forschungen zur Religion und Literatur des AT und des NT, Heft 102. Göttingen 1970. Vandenhoeck & Ruprecht. 187 Seiten.

Die Verfasserin hat sich die Aufgabe gestellt, die Passionsgeschichte des Markusevangeliums form-, traditions- und redaktionsgeschichtlich zu untersuchen: es geht also nicht um eine Abklärung der historischen Fragen des Prozesses Jesu. Freilich bildet die wissenschaftliche Exegese, wie sie in diesem Buch angestrebt wird, erst die Voraussetzung für eine historische Forschung.

Die Untersuchung der Gethsemaneparikope führt die Verfasserin zu dem Ergebnis, daß Lukas keinen ursprünglicheren Text gehabt hat, ferner, daß Markus und Lukas nicht aus einer gemeinsamen Quelle schöpfen, sondern es handelt sich bei Lukas um eine Bearbeitung des Markustextes. Markus hat die Passionsgeschichte erst aus Einzeltraditionen komponiert. Die Verfasserin hält zwar die Perikope vom Jüngerversagen (Mk 14, 18 ff. u. a.) für historisch. Andererseits scheinen aber ihre Deutungen, warum dieses Ereignis nicht verschwiegen, sondern diese Belastung der Jünger ausführlich dargestellt wird, doch etwas gewunden zu sein. »Im Glauben machen die Jünger die Erfahrung, daß sie sich nicht in der Hand haben, daß sie über die eigentliche Entscheidung nicht verfügen, sondern mit ihrer ganzen Existenz ausgesetzt sind, ohne daß ihnen damit die Verantwortung abgenommen wäre.« (S. 103) In diesen und andern Ausführungen in diesem Buche zeigt sich einmal mehr, wie weit die existentielle Analyse spätantiker Texte von diesen weit abführt und mit wissenschaftlicher Untersuchung wenig mehr zu tun hat. Diese verpredigte Heidegger-Epigonie bietet letztlich überhaupt keine Erklärung des Textes mehr, sondern be-

rauscht sich an gestrigen Mode-Schlagworten. Typisch sind dafür die folgenden Sätze: »Im Glauben machen die Jünger die Erfahrung, daß sie sich nicht in der Hand haben, daß sie über die eigentliche Entscheidung nicht verfügen, sondern mit ihrer ganzen Existenz ausgesetzt sind, ohne daß ihnen damit die Verantwortung abgenommen wäre.« (S. 103)

Das Tempelwort Mk 14, 58 hält die Verfasserin für unecht, weil es zu Jesu Zeiten keinen Beleg dafür gibt, die Juden hätten gemeint, der Messias oder Menschensohn würde das alte Heiligtum beseitigen und an seiner Stelle ein Neues bauen.

Ein Kernstück der Untersuchung ist das Verhör Jesu in Mk 14, 55–64. Das Anliegen der Perikope sei, darzustellen, daß Jesus der Christus sei und er um dessentwillen verurteilt wurde.

Im Ganzen kommt die Verfasserin zu dem Ergebnis, daß der Passionsgeschichte des Markus kein zusammenhängender Bericht zugrunde lag, sie ist aus selbständigen Einzeltraditionen komponiert worden. Dabei handelt es sich meist um kerygmatische Erzählungen, nicht um historische Berichte (Ausnahmen Mk 25, 20b 21; Mk 15, 40 f.). Die Passionsgeschichte wurde durch Einzeltraditionen, durch die Bearbeitung des Markus und durch redaktionelle Gestaltung gebildet. Eine historische Erkenntnis läßt sich aus der Passionsgeschichte des Markus nicht ableiten. Es lassen sich vielmehr nur Anhaltspunkte ermitteln. Diese sind: Verurteilung durch Pontius Pilatus, Passa-Privileg, Flucht der Jünger, Kreuzigung (und eben nicht Steinigung durch das Synedrium), Synedriumsverhör. Markus hat nun das, was er vorfand, ineinandergearbeitet. Dazu gehören: Streitgespräche, Gleichnisse, Wundergeschichten und eine Vielzahl von Passionserzählungen. Wundertraditionen und Passionstraditionen werden so miteinander verbunden, daß der Leser erkennen muß: Der Gekreuzigte ist der Gottessohn.

In einem Anhang stellt die Verfasserin die Passionstraditionen in ihren verschiedenen Fassungen zusammen.

So scharfsinnig die Verfasserin oft auch ist, wieviel Richtiges sie auch gesehen haben mag, wie sehr ihre Skepsis hinsichtlich der Möglichkeit, auf Grund der Evangelien geschichtlichen Ereignissen auf die Spur zu kommen, berechtigt ist, ebensosehr muß man aber bezweifeln, daß Markus in der Weise sein Evangelium konzipiert hat, wie uns dies hier vorgeführt wird.

E. L. Ehrlich

NORBERT LOHFINK: Die Himmelfahrt Jesu. Untersuchungen zu den Himmelfahrts- und Erhöhungstexten bei Lukas (Studien zum Alten und zum Neuen Testament, hrsg. von den Professoren V. Hamp und J. Schmid unter Mitarbeit von Prof. Neuenzeit, Band XXVI). München 1971. Kösel-Verlag. 315 Seiten.

FRITZLEO LENTZEN-DEIS: Die Taufe Jesu nach den Synoptikern. Literarkritische und gattungsgeschichtliche Untersuchungen (Frankfurter Theologische Studien, hrsg. von H. Bacht, F. Lentzen-Deis, O. Semmelroth, Band 4). Frankfurt/M. 1970. Verlag Josef Knecht. VIII u. 324 Seiten.

BJØRN SANDVIK: Das Kommen des Herrn beim Abendmahl im Neuen Testament. (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments, hrsg. von den Professoren O. Cullmann und H. J. Stoebe, Band 58). Zürich 1970. Zwingli-Verlag. 170 Seiten.

Unter Verarbeitung einer unheimlichen Fülle von Materialien und in strenger Auseinandersetzung mit der Fachliteratur sucht Lohfink einen großen und wichtigen Kom-